

Der Internationale Kongress für Wohnungsbau und Städteplanung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **21 (1946)**

Heft 11

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WOHNUNGSBAU IN ENGLAND

Der Internationale Kongress für Wohnungsbau und Städteplanung

7. bis 12. Oktober 1946 in Hastings (England)

Wenn die englische Presse von einem Weltkongreß schrieb, so war dies eine kleine Übertreibung. Wohl waren statt der erwarteten 500 Delegierten deren 1200 erschienen, die 25 Länder vertraten. Aber es fehlten ganz Asien und Südamerika. Von den slawischen Ländern war einzig Polen vertreten. Die ehemaligen Achsenländer waren überhaupt nicht eingeladen. Als Kongreßsprachen waren nur Englisch und Französisch zugelassen. Übersetzt wurde nur vom Französischen ins Englische. Hoffen wir, der Internationale Verband für Wohnungsbau und Städteplanung werde bald zu einer weltumspannenden Organisation, dann wird man erst von Weltkongressen für Wohnungsbau und Städteplanung reden können.

Den englischen Initianten muß man jedoch sehr dankbar sein, daß sie sich nicht nur darum bemühten, den Internationalen Verband wieder zum Leben zu erwecken, sondern auch gleich einen Kongreß, wenn auch stark improvisiert, durchzuführen und ihn mit einer Ausstellung zu verbinden, um ein anschauliches Bild von der Arbeit zu geben, die in den verschiedenen Ländern auf dem Gebiet der Landes-, Regional- und Städteplanung und des Wohnungsbaues geleistet wird.

Die Stadt Hastings ist ein *idealer Ort für Kongresse*. Lang zieht sie sich der milden Südküste am Kanal entlang. Ein Hotel steht neben dem andern. Die schrecklichen Spuren des Krieges sind allerdings überall zu sehen. In seiner Begrüßungsansprache wies der Bürgermeister darauf hin, daß St. Leonards, das an Hastings angrenzt, eine der ersten Städte gewesen sei, die nach einem bestimmten Plan gestaltet wurde. Anspielend an den Streit um die neuen Baumethoden erzählte er, schon Wilhelm der Eroberer, der 1060 hier an Land gegangen sei, habe eine hölzerne Festung mit sich geführt, die demontiert und an einem anderen Orte wieder aufgestellt werden konnte. Ob er eine Bewilligung des Ministeriums für Städtebau gehabt habe, sei nicht bekannt.

Hastings veranstaltete übrigens im Souterrain des Kongreßhauses eine eigene Ausstellung. Gezeigt wurden in großen Modellen die Pläne für den *Ausbau der Stadt*, besonders ihres Verkehrswesens. Auffallend war die Kühnheit der Planung für eine Stadt, die normalerweise ungefähr 60 000 Einwohner zählt. Diese Ausstellung zeigte auch, in welchem Geiste man an die Lösung der Probleme herantritt. Minister Silkin erklärte bei der Eröffnung, man wolle der Bevölkerung einmal zeigen, was eine wirklich schöne Stadt sei, um auf diese Weise in den Bewohnern den Willen zu wecken, dieses

Ziel zu erreichen. Das Volk müsse sich dazu kritisch äußern, und nach seinem Willen müßten die Projekte umgestaltet und verwirklicht werden. Der Stadtrat dürfe nicht einfach befehlen. Der Städtebau dürfe nicht als Liebhaberei des Stadtbaumeisters betrachtet werden, er müsse Sache des ganzen Volkes sein. Das Interesse bei der Bevölkerung zu wecken, sei der Zweck der Ausstellung.

Die internationale Ausstellung im «Bowls Pavillon» wollte zeigen, wie man in den verschiedenen Ländern über das Bauen und Wohnen denkt und wie man die Probleme des Wiederaufbaues der verwüsteten und der vernachlässigten Gebiete zu lösen versucht. Den stärksten Eindruck machten aber auf die Besucher die Zahlen über die Zerstörungen, welche der Krieg über eine Reihe von Ländern gebracht hat. So interessant das ausgestellte Material war, es ließ überall die Frage offen: Auf welcher politischen Grundlage und unter welchen Besitzverhältnissen müssen in jedem einzelnen Land die Probleme gelöst werden? Die Landes-, Regional- und Städteplanung nahm gegenüber dem Wohnungsbau weitaus den größten Platz ein. Das ist verständlich. Die Planung muß vom Ganzen ausgehen, und erst zuletzt kommt die Projektierung des einzelnen Hauses. Der Verwirklichung der Pläne stellen sich aber überall die hergebrachten privaten Rechte auf Grund und Boden und die auseinandergehenden Interessen in der Politik entgegen. Nirgends so sehr wie in dieser Ausstellung kam einem zum Bewußtsein, daß einem großzügigen Wiederaufbau die Klärung in der Politik vorgehen muß.

Auch die Schweiz hatte ausgestellt. Auf dem beschränkten Raum war vielleicht etwas zu viel Material zusammengedrängt. Aber es durfte sich neben allem andern sehr wohl sehen lassen. Welchen Weg wir im Wohnungsbau und der Planung gehen, war für die Stadt wie das Land, für den Arbeiter wie den Bauern gezeigt. Kam man von den Abteilungen der andern Länder in «unsere» Ausstellung, so heimelte es einen ordentlich an. Aber eines berührte eigentümlich. Auf der ganzen Welt war kein anderer gestorbener oder lebender Mann aus der Gilde der Architekten und Städtebauer für würdig befunden worden, im Konterfei auf der internationalen Ausstellung gezeigt zu werden, als ein gewisser Herr Meili, der zwar die Landesplanung nicht erfunden, wohl aber einige Zeitungsartikel darüber geschrieben haben soll. Hat Herr Meili am Ende gar selbst angeordnet, daß sein Bild dort aufgehängt werde?

Das Ministerium lud die Delegierten zu einem offiziellen Empfang ein. Herr Minister Bevan drückte dort jedem persönlich die Hand. Die Schweizer Delegierten werden sich dabei erinnert haben, daß er sich, nachdem er in der Schweiz einige Wohnkolonien besichtigt hatte, nicht sehr befriedigt geäußert hatte. Wer jedoch der Diskussion über «*Bauen und Wohnen*» im Ritz-Kino beiwohnte, konnte die Enttäuschung Herrn Bevans leicht verstehen. Die englischen Delegierten übten nämlich scharfe Kritik an der Regierung und erklärten, es müsse Schluß gemacht werden mit der alten konservativen Bauerei und man wolle endlich einmal neue Ideen sehen. Diese neuen Ideen wird man schwerlich in der Schweiz holen können, denn der Engländer stellt andere Anforderungen an die Wohnung als der Schweizer. Und die Aufgaben, die in England gelöst werden müssen, haben wir auch noch nicht gelöst.

Den Kongreß beschäftigten die gleichen Fragen, die auch uns zu schaffen geben: Planung, Raum- und Fassadengestaltung, Altstadtsanierung, Notwohnung oder permanentes Haus, Backsteinbau oder vorfabriziertes Haus, neue Baumaterialien, Mietzins und Lohn, Finanzierung und Subventionen, Eigentumsrechte und Expropriation, Arbeiter- und Materialmangel, Kampf gegen die Verstädterung usw. Der Gedanken- und Erfahrungsaustausch dürfte allen Teilnehmern für ihr weiteres Schaffen von großem Nutzen sein. Aber in jedem Land wird man den eigenen Weg finden müssen.

Besonders heftig diskutierte man das Thema «*Neue Baumethoden*». Auf der einen Seite wurde die Auffassung vertreten, der starke Trieb zur Individualität werde die vorfabrizierten Häuser nie zu großer Bedeutung kommen lassen. Nur mit den althergebrachten Baumethoden könne eine Wohnung heimelig gestaltet werden. Als Kind der Not werde das vorfabrizierte Haus mit ihr verschwinden. Manche Erfahrungen, die man mit den neuen Baumethoden gemacht habe, ließen sich aber auch beim traditionellen Wohnungsbau auswerten.

Die Delegierten hatten Gelegenheit, Kolonien mit vorfabrizierten Häusern zu sehen. Man begreift, daß

diese nicht als Ideal betrachtet werden. Das liegt aber nicht an der neuen Baumethode, sondern daran, daß die Häuser möglichst billig sein sollen, damit der Mieter den Mietzins aus seinem Lohn bezahlen kann. In einer Wohnmaschine, mag sie noch so raffiniert eingerichtet sein, wird sich der Mensch nie heimelig fühlen. Das heißt aber nicht, daß ein Haus nur dann wohnlich ist, wenn es aus Backsteinen gebaut und auf eine Lebensdauer von mindestens hundert Jahren berechnet ist.

Den gegenteiligen Standpunkt vertrat Frau Stadträtin B. G. Reid aus Ruislip. Sie erklärte, England habe viel zuviel «permanente Häuser», das heißt alte Buden, die möglichst unbequem und für die heutige Zeit unmöglich seien. Jedes fünfzigjährige Haus sei reif zum Abbruch. Der arbeitende Mensch verlange ein Haus ohne zerbeulte Dachrinnen und Wasserleitungen, die man jeden Winter auffrieren müsse. Die Frauen wünschen nicht in Häusern zu wohnen, die mehr als eine Generation alt seien, denn jede neue Generation habe wieder andere Bedürfnisse.

Den Abschluß bildete eine Versammlung aller Delegierten, die beschloß, vom Wirtschafts- und Sozialrat der UNO zu verlangen, es sei ein Ausschuß zu bestellen, der sich mit den *Fragen des Wohnbaues* und der Städteplanung befaßt, vor allem aber mit dem planmäßigen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Der Internationale Verband für Wohnungsbau und Städteplanung erklärte sich bereit, mit einem solchen Ausschuß zusammenzuarbeiten.

Der nächste Kongreß wird wahrscheinlich in Paris stattfinden. In das Internationale Komitee des Verbandes wurde Herr Stadtrat J. Peter, Zürich, als Vertreter der Schweiz gewählt, an Stelle des Herrn Ständerat Dr. E. Klöti, der altershalber zurücktrat.

Abschließend kann gesagt werden, daß der Gedanke, ohne planmäßige Wirtschaft sei es unmöglich, die Probleme des Wohnungsbaues zu lösen, sich in allen Ländern durchgerungen hat.

Auch in der Schweiz werden wir einmal aus dem «Wursteln» herauskommen müssen. Gts.

Der Wohnungsbau in London

Nach den Diskussionen am Wohnungskongreß in Hastings empfanden wir das Bedürfnis, zu sehen, was in England praktisch geleistet wurde. Wir begaben uns zu diesem Zwecke nach London und konnten unter der Führung eines Beamten des Arbeitsministeriums drei Tage lang bestehende und im Bau befindliche Siedlungen besichtigen. Ferner hatten wir Gelegenheit, uns mit den für den Wohnungsbau und die Stadtplanung verantwortlichen Beamten des County Councils (Grafenschaftsrates) von London zu besprechen.

Aus den letzteren Besprechungen haben wir erfahren, daß die englische Regierung und die lokalen Behörden das Wohnungsproblem seit mehr als 50 Jahren als *öffentliche Aufgabe* behandeln. Schon im Jahre 1890 erließ die Regierung ein Wohnungsbaugesetz, das die lokalen Behörden ermächtigte, Wohnungen selbst zu erstellen oder den Wohnungsbau zu unterstützen. Auf Grund dieses Gesetzes hat der Londoner County Council schon vor dem ersten Weltkrieg, dann aber besonders nach demselben bis 1938 insgesamt 100 000